

Inhaltsverzeichnis

- Direkte Auszahlung der Familienbeihilfe an volljährige Kinder voraussichtlich ab September möglich
- Kein Vorsteuerabzug bei nicht marktkonformer Vermietung durch Privatstiftung
- Variabler Sachbezug bei unverzinslichem Arbeitgeberdarlehen
- Steuerliche Absetzbarkeit von Unfällen am Arbeitsweg
- Doppelte Haushaltsführung bei Wohnung im Elternhaus
- Zeitanteilige Gewinnrealisation aus privaten Investitionszuschüssen nur bei Dauerschuldverhältnissen
- Vergütungssatz für die Tätigkeit von Ordensangehörigen in ordenseigenen Betrieben

Direkte Auszahlung der Familienbeihilfe an volljährige Kinder voraussichtlich ab September möglich

Derzeit wird die **Familienbeihilfe** für die rund 1,8 Millionen in Österreich lebenden Kinder im Regelfall von den Eltern bezogen. Eine **direkte Auszahlung** der Familienbeihilfe an das berechtigte Kind ist nur in Ausnahmefällen möglich (z.B. wenn die Eltern ihrer Unterhaltspflicht nicht nachkommen). Im Zuge einer Novelle des Familienlastenausgleichfondsgesetzes soll ab 1.9.2013 eine direkte Auszahlung der Familienbeihilfe auf das Konto des Kindes ermöglicht werden. **Voraussetzung** dafür ist einerseits die **Volljährigkeit** des Kindes und andererseits, dass die Eltern ihre Zustimmung zur direkten Auszahlung erteilen. Diese Zustimmung kann nach dem Gesetzesentwurf jederzeit widerrufen werden (der Widerruf gilt natürlich nur für künftige Zahlungen). Eine **Sonderlösung** gibt es für 17-jährige **Lehrlinge**, für die die Eltern eine Direktauszahlung der Familienbeihilfe trotz mangelnder Volljährigkeit beantragen können.

Die **Umstellung** soll verhältnismäßig **unbürokratisch** möglich sein. Wer sich die Familienbeihilfe ab dem 1.9.2013 direkt auszahlen lassen will, muss lediglich einen **Überweisungsantrag** beim zuständigen Finanzamt stellen. Aus familienrechtlichen und **steuerlichen Gründen** (z.B. Anknüpfen von steuerlichen Absetzbeträgen an den Bezug der Familienbeihilfe) verbleibt der **Anspruch** grundsätzlich **bei den Eltern**. In diesem Zusammenhang wird auch die sogenannte „**Geschwisterstaffel**“ (mit steigender Anzahl der Kinder erhöht sich die Familienbeihilfe pro Kind, ohne dass eine Zuordnung des als Gesamtsumme ausbezahlten Betrags auf die einzelnen Kinder erfolgt) neu geregelt. Im Falle einer Direktzahlung wird der **Mehrbetrag** aus der Geschwisterstaffel auf die einzelnen **Kinder aufgeteilt**.

Kein Vorsteuerabzug bei nicht marktkonformer Vermietung durch Privatstiftung

Sofern eine Privatstiftung im Rahmen der Vermietung und Verpachtung einer Wohnung **marktkonform** agiert, sind **üblicherweise** die **Vermietungseinnahmen** der **Umsatzsteuer** zu unterwerfen, wofür im Gegenzug ein **Vorsteuerabzug** aus den **Errichtungskosten** sowie den **laufenden Betriebskosten** zusteht. **Vermietet** die **Privatstiftung** die Wohnung **an den Stifter** bzw. den **Begünstigten**, so ist es vom **Gesamtbild abhängig**, ob tatsächlich eine **unternehmerische Tätigkeit** vorliegt **oder** es sich um eine den Vorsteuerabzug ausschließende **Vorteilzuwendung seitens der Privatstiftung** handelt.

Der **UFS** hatte sich (GZ RV/1556-W/11 vom 29.12.2012) mit dem Fall auseinanderzusetzen, dass eine Privatstiftung eine **großflächige Wohnung** mit Garten und Garagenplatz in guter Wohnlage **an den Stifter vermietete** und aus den Anschaffungskosten sowie aus späteren Erhaltungskosten den **Vorsteuerabzug** geltend gemacht hatte. Die Wohnungsvermietung zwischen Privatstiftung und Stifter war durch **mehrere Auffälligkeiten** gekennzeichnet – z.B. wurde entgegen gängiger Praxis eine **nicht wertgesicherte Miete** vereinbart und auch der Erhalt einer Kautions in Höhe von 5.000€ quittiert, obwohl diese niemals von der Privatstiftung vereinnahmt wurde. Außerdem wurden **Mietzahlungen** teilweise **sehr lange gestundet** und auch die **Betriebskosten** für mehrere Jahre **vorgestreckt**. Begründet wurde dieses Vorgehen auch damit, dass die Wohnung aufgrund von Wasserschäden lange Zeit **nicht vollständig benutzbar** war und darauf geachtet wurde, das Verhältnis zum Mieter (Stifter) nicht zu belasten.

Entscheidend für den möglichen **Vorsteuerabzug** bei der Stiftung ist, ob eine **unternehmerische Tätigkeit** gegeben ist oder ob die Vermietung eine auf dem gesellschaftsrechtlichen Verhältnis basierende, **gewollte Vorteilzuwendung** an den Stifter darstellt. Wichtig ist dabei zu berücksichtigen, dass – wie im vorliegenden Fall – der Stifter maßgeblichen Einfluss auf die Stiftung hat, der auch dadurch zum Ausdruck kommt, dass die **Wohnung auf ausdrücklichen Wunsch des Stifters angeschafft** wurde. In einer solchen Konstellation muss für die Geltendmachung des Vorsteuerabzugs der **Publizitätsgrundsatz** (klar nach außen hin erkennbare Vereinbarungen) **erfüllt** sein wie auch die **Vermietung** an sich einem **Marktvergleich** standhalten können.

Ausgehend von dem **Gesamtbild** der Verhältnisse **verneinte** der **UFS** den **Vorsteuerabzug** im konkreten Fall, da schon **bei Abschluss des Mietvertrags** keine marktkonforme Vermietung der Wohnung anzunehmen war. Verstärkt wurde diese Einschätzung überdies bei Betrachtung der **tatsächlichen Abwicklung** des Mietverhältnisses (Stundung von Miete und Betriebskosten usw.). Würde die „nichtwirtschaftliche Vermietung“ an den Stifter dem **Stiftungszweck** – z.B. Befriedigung des Wohnbedürfnisses des Stifters und seiner Familie - **entsprechen**, wäre es **ebenso wenig** zu einem **Vorsteuerabzug** gekommen. Ein **Vorsteuerabzug** ist nämlich dann **nicht möglich**, wenn eine Tätigkeit **Erfüllung des Stiftungszwecks** ist. Die „**Einnahmen** aus der Vermietung“ waren im vorliegenden Fall bei der Stiftung mangels unternehmerischen Handelns **nicht umsatzsteuerbar**. Für die Praxis ist mitzunehmen, dass für die steuerliche Anerkennung der Gestaltung der Geschäftsbeziehungen zwischen Stiftung und Stifter/Begünstigtem marktkonforme Konditionen zwingend erforderlich sind.

Variabler Sachbezug bei unverzinslichem Arbeitgeberdarlehen

Arbeitnehmer haben nicht nur dann einen **Sachbezug** zu versteuern, wenn sie etwa ein Firmenauto privat nutzen, sondern auch wenn sie einen **Vorteil** daraus ziehen, dass ihnen ein **Arbeitgeberdarlehen** oder ein **Gehaltsvorschuss unverzinslich** oder zu einem **besonders**

günstigen Zinssatz gewährt wird. Beginnend mit dem Jahr **2013** ist es hierbei zu einer **Neuregelung** gekommen, welche zu einem zum laufenden Tarif (bis zu 50%) **steuerpflichtigen Sachbezug** führen kann. Positiverweise wird mit der Neuregelung dem jeweils aktuellen Zinsniveau Rechnung getragen und nicht **wie bisher** von einem gleichsam fixen **Zinssatz** in Höhe von **3,5%** ausgegangen. Durch das Abstellen auf 3,5% war in Zeiten niedriger Zinsen eine vergleichsweise hohe Steuerbelastung die Folge.

Der **variable Zinssatz** wird basierend auf dem **Durchschnitt** des **12-Monats-Euribors** für das Folgejahr **festgelegt** und beträgt **für das Jahr 2013 2,0%**. Für den zu versteuernden Sachbezug, welcher vom aushaftenden Betrag zu berechnen ist - ist es unerheblich, wie die Raten ausgestaltet sind bzw. über welchen Zeitraum die Rückzahlung erfolgt. Ein Sachbezug liegt nur in jener Höhe vor, in welcher die vereinbarte Verzinsung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer den vom BMF errechneten Zinssatz (derzeit 2,0%) unterschreitet. Der **Freibetrag** beträgt wie bisher **7.300 €** und stellt sicher, dass unverzinsliche oder zinsverbilligte Arbeitgeberdarlehen **keinen Sachbezug** auslösen, solange sie nicht diesen Betrag überschreiten. Dem Wesen des Freibetrags entsprechend kann bei einem höheren Arbeitgeberdarlehen logischerweise **nur** der den Freibetrag übersteigende Darlehensbetrag einen Sachbezug nach sich ziehen. Da ein **Sachbezug** grundsätzlich auch eine **Sozialversicherungsbelastung** mit sich bringt, gilt auch hier analog zur steuerlichen Behandlung eine (Beitrags)Befreiung von der Sozialversicherung bei Arbeitgeberdarlehen bis zu 7.300 €.

Steuerliche Absetzbarkeit von Unfällen am Arbeitsweg

Bei einem **eigenverschuldeten Verkehrsunfall** sind die **Kosten** für die Reparatur des eigenen Autos regelmäßig **selbst zu tragen** (keine Versicherungsdeckung). Wenn ein solcher Verkehrsunfall auf dem **Hinweg bzw. Rückweg vom Arbeitsplatz** passiert, stellt sich jedoch die Frage der **steuerlichen Absetzbarkeit**.

Eine jüngst ergangene Entscheidung des **VwGH** (GZ 2009/13/0015 vom 19.12.2012,) hat diesbezüglich eine **positive Klarstellung** gebracht. Bestätigt wird die bisherige Rechtsprechung, dass Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte **nicht zur Privatsphäre** des Arbeitnehmers gehören und daher als **beruflich veranlasst** gelten. Im Falle eines **bloß leichten Verschuldens** können daher die durch den Verkehrsunfall entstandenen Kosten steuerlich als **Werbungskosten** abgesetzt werden. Die Absetzbarkeit der Kosten wird auch durch den Verkehrsabsetzbetrag nicht eingeschränkt, da dieser nur die typischerweise für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsplatz angefallenen Kosten betrifft und die **Kosten eines Unfalls** (Gott sei Dank) eben **nicht** zu den **typischen Kosten** zählen. Wie der VwGH weiters ausführt kommt es bei der Frage der Absetzbarkeit von Unfallkosten - anders als beispielsweise für die Geltendmachung des (großen) Pendlerpauschales - auch **nicht darauf an**, ob die **Benutzung eines Massenbeförderungsmittels zumutbar** gewesen wäre. Im konkreten Fall pendelte der Steuerpflichtige von St. Pölten nach Wien und hatte seine Wohnung sogar in der Nähe des Bahnhofs.

Doppelte Haushaltsführung bei Wohnung im Elternhaus

Wird die **Berufstätigkeit** in Entfernung vom Familienwohnsitz ausgeübt und aufgrund der Distanz **am Ort der Berufstätigkeit** ein **zweiter Haushalt** begründet, so können unter gewissen Voraussetzungen die **Kosten der doppelten Haushaltsführung** steuerlich **abgesetzt** werden. Eine wesentliche **Voraussetzung** ist, dass aufgrund der Entfernung **eine tägliche Heimfahrt** zum Familienwohnsitz **unzumutbar** ist. Bei einer Distanz von **mehr als 120 km** kann von einer Unzumutbarkeit ausgegangen

werden. Weiters ist es erforderlich, dass ein **vom Dienstort entfernter Familienwohnsitz** vorliegt. Der Begriff Familienwohnsitz legt nahe, dass eine Ehe oder eheähnliche Partnerschaft Voraussetzung ist, **tatsächlich** ist es jedoch **ausreichend**, wenn ein **eigener Haushalt** vorliegt, der auch von einem **alleinstehenden Steuerpflichtigen** geführt werden kann.

Diese Sichtweise wurde durch eine aktuelle **Entscheidung** des **VwGH** (GZ 2009/13/0012 vom 19.12.2012) **bestätigt**, die darüber hinaus noch interessante Aspekte hinsichtlich der **Kostentragung** des Familienwohnsitzes beinhaltet. Ein unverheirateter Steuerpflichtiger, der bei seinen Eltern wohnte, wurde im Rahmen eines einjährigen Ausbildungsprogramms von seinem Dienstgeber etwa 200 km entfernt vom Heimatort beschäftigt. Die **Kosten** für das **Fremdenzimmer** am Dienstort wurden vom Finanzamt zunächst nicht als Kosten der doppelten Haushaltsführung anerkannt, da nach Ansicht des Finanzamtes ein Lediger, der bei seinen Eltern wohnt, keinen eigenen Hausstand unterhält und darüber hinaus jederzeit eine Wohnsitzverlegung möglich gewesen wäre. Dieser Auffassung hat sich der **VwGH** jedoch nicht angeschlossen und **entschieden**, dass auch die **Wohnung der Eltern** bzw. eine unentgeltlich überlassene Wohnmöglichkeit einen **Hausstand begründen** kann. Somit wurden die **Kosten** für die **Haushaltsführung am Dienstort** im Anlassfall als **abzugsfähig** anerkannt. **Anzumerken** ist dazu allerdings, dass sich das Finanzamt mit der **Frage der Zumutbarkeit** einer Wohnsitzverlegung im konkreten Fall nicht ausreichend beschäftigt hat und diese in ähnlich gelagerten Fällen einer steuerlichen Absetzbarkeit entgegenstehen kann.

Zeitanteilige Gewinnrealisation aus privaten Investitionszuschüssen nur bei Dauerschuldverhältnissen

Werden **Investitionsvorhaben** wie etwa die Errichtung eines Gebäudes durch einen **öffentlichen Zuschuss** subventioniert, so führt dies im Allgemeinen zu einer **Kürzung** der steuerlichen **Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten** und in Folge zu niedrigeren jährlichen Abschreibungen. Hingegen sind **private Investitionszuschüsse** (d.h. von Dritten geleistete) im Einkommensteuerrecht nicht explizit geregelt und stellen zwingend (**Betriebs**)**Einnahmen** beim Empfänger dar. Für die Frage des Zeitpunkts der Gewinnrealisierung ist grundsätzlich der Zeitpunkt der Gegenleistung entscheidend.

Der **VwGH** hatte sich unlängst (GZ 2008/13/0206 vom 24.10.2012) mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen, in dem ein **Automobilgeneralimporteur** eine „Strukturförderung“ an einen **Kfz-Händler mit Werkstätte** zur Errichtung eines Betriebsgebäudes gewährte. **Fraglich** war, ob es auf Seiten des Zuschussempfängers (Kfz-Händler) zu einer **einmaligen Gewinnrealisierung** kommt oder ob aufgrund eines **Dauerschuldverhältnisses** eine **zeitraumbezogene Realisierung** nach Maßgabe der Leistungserbringung (pro rata temporis) vorliegt. Der VwGH erkannte eine **einmalige Gewinnrealisierung** im Jahr der Fertigstellung des Gebäudes. **Ausschlaggebend** dafür war, dass seitens des Kfz-Händlers neben der Gebäudeerrichtung **keine** kontinuierlichen Leistungsverpflichtungen im Sinne eines **Dauerschuldverhältnisses** vorlagen. Daran ändert auch nichts, dass der Strukturkostenzuschuss des Automobilgeneralimporteurs vermutlich von der Erwartung zukünftig hoher Absatzzahlen geprägt war.

Vergütungssatz für die Tätigkeit von Ordensangehörigen in ordenseigenen Betrieben

Mit Erlass vom 13.3.2013 hat das BMF den **Vergütungssatz 2013** für die Tätigkeit von **Ordensangehörigen** mit **2.666 €** (Vorjahr: 2.604 €) festgelegt. Dieser Betrag kann als **fiktive Betriebsausgabe** bei der Ermittlung des Einkommens eines **Betriebes gewerblichen Art**

(BgA) **eines Ordens** angesetzt werden. **Hintergrund** dieser **fiktiven Ausgabe** ist, dass Ordensangehörige in der Regel **keine gesonderte Entlohnung** für ihre Mitarbeit in den ordenseigenen Betrieben erhalten und somit im Vergleich zu anderen Betrieben aufgrund des fehlenden Lohnaufwandes eine **Verzerrung des Betriebsergebnisses** stattfinden würde. Der Vergütungssatz von 2.666,160;€ orientiert sich an den - vom Orden getragenen - durchschnittlichen Lebenshaltungskosten der Ordensangehörigen unter Berücksichtigung einer Sozialversicherungskomponente und einer Komponente für die Altersversorgung sowie einem Abschlag für den Privatbereich.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Klienten-Info, Klier, Krenn & Partner KG, Redaktion: 1090 Wien, Julius-Tandler-Platz 6/9. Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at